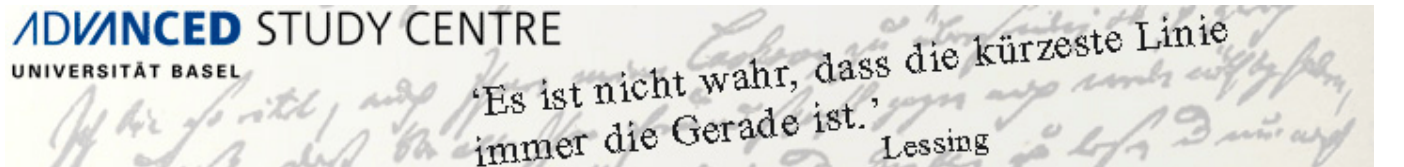


Anzeige

ADVANCED STUDY CENTRE
UNIVERSITÄT BASEL

‘Es ist nicht wahr, dass die kürzeste Linie
immer die Gerade ist.’
Lessing

NZZ Online

Mittwoch, 16. Juli 2008, 11:38:18 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Schweiz

29. Juni 2008, NZZ am Sonntag

Unter Verdacht *Mustafa Atici, ein Basler Grossrat türkischer Herkunft, wurde zum Ziel einer geheimdienstlichen Bespitzelung. Er ist nicht der Einzige. Von Christine Brand*

Mustafa Atici steht unter Beobachtung. Zumindest fühlt es sich ein bisschen so an. Seit er weiss, dass irgendwo in einer Dunkelkammer des Inlandnachrichtendienstes eine Fiche liegt, die über seine Person Auskunft gibt. Mit Informationen, die insgeheim über ihn gesammelt wurden. Er, Mustafa Atici, ein Basler Grossrat türkischer Herkunft, ein Vorzeige-Migrant, wurde vom Schweizer Staatsschutz bespitzelt.

Er sei ein idealistischer Linker, sagen Kollegen über Mustafa Atici. «Ich bin ein sozialer, politischer Mensch», sagt er über sich selbst. Das ist er schon immer gewesen. Wäre er als 23-Jähriger nach seinem Studium zum Wirtschaftsingenieur aus Ankara nicht hinaus in die Welt beziehungsweise in die Schweiz gezogen, um in Basel ein Nachdiplomstudium zu absolvieren, dann hätte er wohl in der Türkei eine politische Laufbahn eingeschlagen. Jetzt tut er es in der Schweiz. Vor sieben Jahren erhielt er den roten Pass und trat «sofort» der SP bei. Im Herbst 2004 wurde er ins Kantonsparlament von Basel-Stadt gewählt. Mit einem Glanzresultat: Er liess mehrere Bisherige hinter sich.

Die Wahl war eine kleine Sensation. Denn nicht nur Mustafa Atici, sondern ebenso Sibel Arslan, Gülsen Oeztürk, Talha Ugur Camlibel und Hasan Kanber aus dem rot-grünen Lager wurden auf Anhieb gewählt. Fünf neue Kantonspolitiker, allesamt türkischer Herkunft, allesamt kurdisch, allesamt alevitischen Glaubens – das war einigen Zeitungen ein paar Schlagzeilen wert.

Auch ausländische Medien berichteten. Auch türkische. Zum Beispiel die «Özgür Politika» (Freie Politik), die der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) nahestand. Ihr Bericht wurde in der Schweiz als «staatsschutzwürdig» klassiert: Der Inlandnachrichtendienst legte über die fünf Grossräte Fichen an. Ebenso über Mehmet Turan, der 2007 in den Rat nachrückte. «Die kurdischen Patrioten feiern ihren Einzug in den Grossen Rat», schrieb die Staatsschutzgruppe in ihrem Jahresbericht und verglich Kleinbasel mit «Kleinkurdistan». Dieser kurze Eintrag machte die Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rats stutzig. Sie hakte nach, mehrmals. Schliesslich kam die Fichierung der demokratisch gewählten Grossräte an den Tag.

«Im ersten Moment dachte ich, das könne gar nicht wahr sein», erzählt Mustafa Atici. Auch bei ihm wurden Erinnerungen wach: 1989, die Fichen-Affäre. Die Bundespolizei hatte Hunderttausende Bürgerinnen und Bürger aus nichtigen Gründen bespitzelt. 900 000 Fichen – worin beispielsweise stand, welche Nationalräte sich abends gerne mal ein Bier genehmigten.

Was in seiner Fiche steht, weiss Mustafa Atici nicht. Möglicherweise wird er es auch nie erfahren. Denn Auskunft über Inhalte wird nicht erteilt. Vielleicht haben die Staatsschützer festgehalten, dass sich der 39-Jährige für Vorkindergärten einsetzte und Kurse für ausländische Quartierladen-Besitzer forderte. Dass er für den Nationalrat kandidierte. Oder dass er öffentlich den Mord an einem türkisch-armenischen Journalisten verurteilte und den Prozess gegen den Genozid-Leugner Perincek begrüßte. Wahrscheinlich ist auch der berufliche Aufstieg des Familienvaters aktenkundig: Mustafa Atici, dessen Vorfahren in Ost-Anatolien Getreidehändler waren, eröffnete 1996 am Barfüsserplatz in Basel «den ersten professionellen Döner-Take-away-Stand der Schweiz». Mittlerweile betreibt er einen Catering-Service, unter anderem in den Fussballstadien St.-Jakob-Park, Letzigrund und Stade de Suisse.

«Es spielt keine Rolle, was in meiner Fiche steht», erklärt Mustafa Atici. «Der Skandal ist, dass diese Fiche existiert.» Denn Informationen über die politischen Betätigungen einer Person dürfen gemäss Bundesgesetz nur dann «bearbeitet» werden, wenn ein begründeter Verdacht auf «terroristische, nachrichtendienstliche und gewalttätig extremistische Tätigkeiten» besteht. Atici vermutet, dass bei ihm und seinen Ratskollegen viel eher ihre Herkunft an sich Anlass zur Fichierung war. Es würde ihn nicht überraschen, wenn sich die Basler Fichenaffäre zum nationalen Skandal ausweiten würde. Bereits sollen wieder 110 000 Personenfichen existieren. «Wenn unsere Grundrechte auf diese Art und Weise verletzt werden, müssen wir sehr genau hinschauen», sagt Mustafa Atici. Dies beabsichtigt die Geschäftsprüfungsdelegation der eidgenössischen Räte nun zu tun: Sie hat sich die Fichenaffäre auf die Traktandenliste geschrieben.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/unter_verdacht_1.771770.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
